



Scham und Schuld

Inhalt Heft 1– 2022

Editorial <i>Madeleine Monsch</i>	1
Scham - eine Hilfe zum Wandel <i>Daniel Hell</i>	3
Schuld-Erleben und Scham-Gefühle <i>Annette Thommen</i>	13
Schuld und Versöhnung <i>Ludwig Ziegerer</i>	23
Rückblick auf die Jubiläumstagung ILE und SGLE <i>Dietmar Max Burger</i>	29
Die Kinder der Überlebenden, die Kinder der Täter <i>Anne-Ev Ustorf</i>	33
„Es gibt keine kollektive Schuld“ <i>Rede von Viktor E. Frankl</i>	34
Persönliche Begegnung mit... <i>Interview R. Mühlbacher mit Hanspeter M.</i>	38
Angewandte Logotherapie <i>Magdalena Flury</i>	47
Empfehlenswerte Literatur	52
Informationen aus dem ILE <i>Reto Parpan</i>	54
Veranstaltungen	57

Herausgeber:	Vorstand SGLE
Redaktion:	Rosmarie Mühlbacher, St. Gallen
Layout, Fotos:	André Brugger, St. Gallen
Erscheint:	2mal jährlich
Bestellungen bei:	Alois Eicher, Feldstr 12, 8735 St. Gallenkappel
Copyright:	by SGLE
Präsident SGLE:	Peter Gumbal, Rosenbergstrasse 4, 8820 Wädenswil
Homepage:	www.sg-le.ch

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

Was macht den Menschen zum Menschen?

Herbert Grönemeyer hat den Verlust seiner Frau vor mehr als 20 Jahren in seinem grossartigen Song *Mensch* mit folgenden Worten verarbeitet:

“Der Mensch heisst Mensch / Weil er irrt und weil er kämpft / Und weil er hofft und liebt / Weil er mitfühlt und vergibt / Und weil er lacht / Und weil er lebt / Du fehlst.”
Das Lied wurde bis heute 7,8 Millionen Mal angeklickt.

Der Inhalt des vorliegenden Heftes ist auch einem sehr menschlichen, sensiblen und eher anspruchsvollen Thema gewidmet - dem der **Scham und Schuld**. Dr. med. Daniel Hell, Psychiater und ein Experte in diesem Bereich, spricht erstaunlicherweise in diesem Zusammenhang auch von einer *Hilfe zum Wandel*, wenn wir der Emotion Scham einen guten Platz zuweisen. Zudem kann Scham auch zu einer Türhüterin unseres Selbst werden, weil sie in sich eine wertvolle Schutzfunktion zur Achtung der eigenen Würde und Werte birgt. Lassen Sie sich beim Lesen überraschen, es gibt viel Gutes zu entdecken!

Ergänzende Beiträge durch engagierte AutorInnen vertiefen das Thema mit Blick auf unsere menschliche Freiheit und Verantwortung, auf unsere Möglichkeiten der Vergebung und Versöhnung durch wertvolle Gedanken, Gespräche und logotherapeutischen Erkenntnissen.

Auch vom Krieg ist die Rede: von den Kindern der Nachkriegsgenerationen sowie von der, von Viktor Frankl vehement abgelehnten, vermeintlichen kollektiven Schuld. Und auch vom Leben, das uns Fragen stellt.

Was macht den Menschen zum Menschen?

Hautnah, ohnmächtig und unendlich schmerzvoll nehmen wir alle gerade Anteil an der brutalen russischen Invasion in die Ukraine.

Für mich persönlich heisst es aktuell: Ich will hinschauen, hinhören, das Erleben des unsagbaren Leidens der Menschen in der Ukraine an mich heranlassen, mich in Gedanken und Gebeten mit beiden Völkern verbunden wissen und hoffen, dass so

Scham – eine Hilfe zum Wandel



Dr. Daniel Hell

Entwicklung und Verbreitung der Scham

Das Schamgefühl hat einen schlechten Ruf. Es wird meist mit Schande gleichgesetzt. Wer sich schämt, möchte sich verstecken.

Scham ist aber kein Gefühl, das nur einzelne Menschen betrifft. Es ist tief im Menschen verankert. Scham ist omnipräsent.

Bisher wurde weltweit keine Bevölkerung gefunden, in der Schamgefühle fehlen. Auch historisch finden sich keine Hinweise auf Epochen oder Kulturen, die frei von Scham waren. Das sollte uns nachdenklich machen. Wie kann ein Gefühl so grosse Verbreitung finden, wenn es nur unangenehm ist.

So findet sich der für Scham typische Gesichtsausdruck in der ganzen Welt. Dazu gehört neben dem Abwenden des Blickes, dem Senken der Augenlider und einer Kopfdrehung zur Seite auch die besonders auffallende Rot- oder Dunkelfärbung der Haut, was im Übrigen dazu geführt hat, dass das Wort für Scham in vielen ausereuropäischen Sprachen mit der Farbe Rot assoziiert wird. Diese transkulturelle Verbreitung macht eine ausschliesslich soziokulturell bedingte Genese sehr unwahrscheinlich. Es wird denn heute auch meist davon ausgegangen, dass Scham eine genetisch angelegte und biologisch verankerte Reaktionsweise des Menschen ist.

Manchmal wird allerdings dagegen eingewendet, es gebe doch schriftlose Primärkulturen wie Indianerstämme, bei denen sich Menschen ihrer Nacktheit und anderer natürlicher Verhaltensweisen nicht schämten. Das trifft jedoch nicht zu. So reagieren etwa Yanomami-Frauen, die lediglich eine dünne Schnur um die Körpermitte tragen, höchst verlegen, wenn sie aufgefordert werden, diese abzulegen. In diesem Falle kann eben auch die Schnur eine Grenze bezeichnen, die es zu beachten gilt. Derartige Kulturen kennen ein striktes Reglement der Blicke. Jemandem unverhohlen auf die Genitalien zu starren kann strengste Sanktionen nach sich ziehen (Übersicht bei Paul, 2007).

Schuld-Erleben und Scham-Gefühle

Aus der Perspektive von Viktor E. Frankl

Annette Thommen

Auszug aus der Diplomarbeit am ILE, Chur 2019



Dr. med. Annette Thommen, geb. 1969 in Basel. Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie (2021), Allgemeinmedizin (2001) und Arbeitsmedizin (2011), MAS Arbeit und Gesundheit ETH/UniL (2012). Im Jahr 2000 Gefängnisärztin (in Nahost und Afrika) für das IKRK. Entdeckte 2017 die passende Psychotherapierichtung mit Viktor E. Frankls Logotherapie und Existenzanalyse – damals tätig als Gefängnis-Psychiaterin. Arbeitet im Regionalen Ärztlichen Dienst SVA St. Gallen.

1. Kapitel: Schuld und Scham aus Viktor E. Frankls Perspektive

Im Folgenden sind Zitate von Viktor E. Frankl zum Thema Schuld und Scham aus allen Werken zusammengetragen und kommentiert. Es handelt sich um eine willkürlich ausgewählte Zusammenstellung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Schuld und Verantwortung

Freiheit und Verantwortung sind Kernthemen von Viktor E. Frankls Werken. Inwiefern Schuld und Verantwortung miteinander verknüpft sind, beschreibt er wie folgt: „Woraus Angst und Schuld entspringen, sind Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen: nur ein Wesen, das frei ist, kann Angst haben (Kierkegaard: „die Angst ist der Schwindel der Freiheit“), und nur ein Wesen, das verantwortlich ist, kann schuldig werden. Daraus ergibt sich, dass ein Wesen, das zum Freisein und Verantwortlichsein begnadigt ist, zum Ängstlichwerden und Schuldigwerden verurteilt ist.“¹

Und weiter schreibt Viktor E. Frankl: „Freiheit ist nur die halbe Wahrheit, ist nur eine Seite der Medaille – ihre Rückseite ist: Verantwortung; denn Freiheit droht in Willkür auszuarten, wofern sie nicht von Verantwortung kontrolliert wird.“² „Der Unterschied, der zwischen verantwortlich sein und frei sein besteht, lässt sich an

¹ Frankl, Viktor E. Theorie und Therapie der Neurosen. München: Ernst Reinhardt Verlag, 2007 (Erstausgabe 1956)

² Frankl, Viktor E. Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2010

Schuld und Versöhnung

Theologie und Logotherapie schaffen Klarheit



P. Ludwig Ziegerer

Ludwig Ziegerer, geb. 1956 und aufgewachsen in Maienfeld GR, reformiert sozialisiert. Bündner Lehrerseminar in Chur, Primarlehrer in Landquart GR. Seit 1985 Benediktiner-Pater. 1986-1992 Studium der katholischen Theologie in Chur und Jerusalem (lic.theol.). Seit 1992 Priester und 1995-2010 Prior des Klosters Maria Stein/ SO. Zwei Jahre Pfarreverantwortlicher in Leimental SO. 2010-2013 Ausbildung am ILE Chur. Seither Wallfahrtsleiter in Mariastein und Logotherapeutischer Berater.

Der alltägliche Umgang mit Entschuldigungen

«Wir entschuldigen den Fehler», las ich kürzlich von einem Online-Redaktor, der in einem Bericht eine falsche Quellenangabe vermerkte, nachdem er von einem Leser in der Kommentarspalte darauf aufmerksam gemacht wurde. Ja, das sagt und schreibt sich leicht. Der Verfasser des Berichts hat sich offenbar so wenig Gedanken gemacht über diesen Satz wie viele andere Zeitgenossen auch. Wer einen Fehler gemacht hat und ihn einsieht, bittet um Entschuldigung. Die Entschuldigung aber kann er sich selber nicht geben, sondern die gewährt ihm – in diesem Fall – die Leserschaft. «Entschuldigung» – ein grosses Wort, das wir in der Umgangssprache nicht sehr reflektiert brauchen. So kann man im öffentlichen Verkehr häufig hören: «Wir entschuldigen uns für die Verspätung. Grund: ein technisches Problem oder das Abwarten einer Anschlussverbindung. » Nett gemeint, aber falsch in der Sache. Hier trifft niemand eine Schuld, es sind Umstände (technische Probleme) oder eine Vorgabe des Fahrplans (gewisse Anschlüsse abzuwarten). Passender wäre die Durchsage: «Wir bitten Sie um Verständnis für die Verspätung, weil . . . ». Auch im Basler Tram bittet der Tramführer um Entschuldigung, weil die Strecke «wegen einer unbewilligten Demonstration» blockiert ist. Wenn schon müssten die Demonstranten um Entschuldigung bitten, weil sie den Tramverkehr lahmlegen.

Das sind alles alltägliche Situationen, die nicht von grosser Bedeutung sind, aber es gibt Schuld von grosser Tragweite im Leben. Wie gehen wir damit um? Wie kommen wir zur Lösung, zur Freisprechung, zur Versöhnung und schliesslich zum Frieden? Da genügt eine leicht daher gesagte oder eine von jemandem abgerungene „Entschuldigung“ nicht. Da geht es um einen inneren Prozess.



SGLE Schweizerische Gesellschaft für
Logotherapie und Existenzanalyse

Rückblick auf die Jubiläumstagung ILE und SGLE am 13.11.2021 in Chur

Dietmar Max Burger

Am Samstag, 13. November 2021, nahmen 65 Interessierte an einer kombinierten Tagung teil: *Jubiläumstagung 25 Jahre ILE und 27. Jahrestagung der SGLE*. Sie fand im Institut für berufliche Weiterbildung (ibW)/Höhere Fachschule Südostschweiz in Chur statt. Bei Kaffee und Gipfeli fanden bereits erste Austauschgespräche statt, die beim Mittagessen im hauseigenen Bistro fortgeführt wurden. Der traditionelle Büchertisch, präsentiert von Therese Hugentobler, wurde von den Tagungsteilnehmenden sehr gut besucht.

Peter Gumbal, Präsident der SGLE, und *Reto Parpan*, Institutsleiter ILE, führten souverän durch die Tagung. Reto stellte den beruflichen Werdegang des Gastredners, *Prof. Dr. Daniel Hell*, vor, der authentisch und einfühlsam zum Thema „*Scham in der Psychotherapie – eine Hilfe zum Wandel*“ referierte.

Nach erfolgter Fragenrunde überreichte Reto dem Referenten als Dankeschön das Buch *Ecce homo*.

Musikalisch wurde der Vortrag stimmungsvoll eingerahmt durch das Alphornbläser-Duo *Gertrud Donatsch* und *Rolf Hidber*.

Im Namen des Stiftungsrates ehrte der Institutsleiter *Bruno Rossi*, den Gestalter der farbenfrohen Website des ILE. Er erhielt als Geschenk zunächst einen Kristall, einst geschlagen aus einem Bündner Felsen durch Giosch Albrecht.

Den **Nachmittagshauptprogrammpunkt** leitete Peter Gumbal:

Er und Reto überreichten Giosch Albrecht, Gründer des ILE (1995) und Ehrenpräsident der SGLE, zur Ehrung als „Fruchtbaum“ eine Flasche Wein und ein „Smoothie“.

Die Kinder der Überlebenden, die Kinder der Täter

Wie die NS-Geschichte über Generationen hinweg weiterwirkt



Anne-Ev Ustorf, Journalistin und Autorin

Quelle: „Psychologie heute“, S. 20, Beltz, Januar 2022

Dreissig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs begannen israelische und amerikanische Wissenschaftler erstmals, die Auswirkungen des Holocausts auf die Kinder der Überlebenden zu diskutieren. Sie stellten dabei fest: Obwohl die Kinder der *Survivors* weit nach 1945 geboren waren, litten auch sie an Ängsten und Beklemmungen.

„Die Kinder mussten ein emotionales Vakuum ausfüllen, dem sich die Überlebenden selbst nicht stellen konnten“, analysierte der israelische Psychologe *Dan Bar-On*. „Dieses Vakuum verhinderte, dass sich die Nachfahren psychisch von ihren Eltern trennen konnten.“

Denn die nach dem Krieg geborenen Kinder waren für ihre traumatisierten Eltern oft ein Ersatz für das, was diese in den Kriegsjahren verloren hatten: die eigenen Eltern, ihre Geschwister, manchmal sogar frühere Kinder. Sie wurden mit Erwartungen überhäuft und konnten oft nur unter grosser Mühe zu ihrer eigenen Identität finden.

Ausgehend von diesen Forschungen, widmete sich *Dan Bar-On* in den 1990er Jahren den Familien der deutschen Naziverbrecher und -verbrecherinnen. Und tatsächlich: Auch hier trug die nächste Generation noch schwer an der Last der Vergangenheit. Die Kinder der Täter und Täterinnen litten an Symptomen wie kaum benennbaren Schuldgefühlen und diffusen Ängsten. Gerade Kinder, die aufgrund familiärer Loyalitäten die Schuld der Eltern nicht wahrhaben konnten, blieben mitunter derart in die Familiengeschichte verstrickt, dass sie selbst daran zerbrachen – hier wirkte die *transgenerationale* Weitergabe oft sogar bis in die dritte Generation.

Scham, Ängste, Schuld – all diese Gefühle können ein emotionales Erbe der vorherigen Generationen sein.

Wenn in Familien traumatische Ereignisse unausgesprochen bleiben, Schuld abgewehrt bleibt, Gewalt und Missbrauch verschwiegen werden, können diese unerwünschten Gefühle quasi zur Bewältigung an die nächste Generation weitergereicht werden. Die Kinder zeigen dann Symptome, welche die Eltern nicht spüren konnten oder wollten.

„Wenn das Trauma der Eltern unerkannt, unbenannt und unbesprochen bleibt, kann es von den Kindern nicht ‚geortet‘, verbalisiert und symbolisiert werden“, schreibt die Psychotherapeutin *Dagmar Soerensen-Cassier*. „In der Folge können die Kinder dieser traumatisierten Eltern keine klare Abgrenzung zur Elterngeneration finden und bleiben unaufgelöst über das ‚Verschwiegene‘ mit ihnen verbunden.“

Dass es wichtig ist, sich mit den Spuren der Vergangenheit innerhalb der eigenen Familie auseinanderzusetzen, haben in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Betroffene, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Forscherinnen und Forscher belegen können.

Holocaust-Überlebender Viktor Frankl: „Es gibt keine kollektive Schuld“

Die Rede von V.E. Frankl am Wiener Rathausplatz im Jahre 1988

„Herr Bürgermeister!
Liebe Wiener und Wienerinnen!

Ich hoffe auf Ihr Verständnis, wenn ich jetzt bitten muss, zu dieser Stunde des Gedenkens gemeinsam mit mir zu gedenken meines Vaters, der im Lager Theresienstadt zugrunde gegangen ist, meines Bruders, der im Lager Auschwitz umgekommen ist, meiner Mutter, die im selben Lager ums Leben gekommen ist und meiner ersten Frau, die im Lager Bergen-Belsen ihr junges Leben hat lassen müssen. Ich bitte Sie aber darum, von mir nicht ein einziges Wort des Hasses zu erwarten. Wen sollte ich auch hassen? Ich kannte ja nur die Opfer, aber ich kenne nicht die Täter. Zumindest kenne ich die Täter nicht persönlich, und jemanden nicht persönlich, sondern kollektiv schuldig zu sprechen, lehne ich strikte ab. (*Applaus*)

Persönliche Begegnung mit...

**Hanspeter M. im Gespräch mit
Rosmarie Mühlbacher,
Vorstandsmitglied SGLE**



Hanspeter M. ist 70 Jahre alt, alleinstehend, pensioniert, wohnhaft in St. Gallen. Er verbrachte seine ersten Lebensjahre in verschiedenen Heimen und Pflegefamilien und die ganze Schulzeit ab 5 Jahren in einem Kinderheim. Lehrabschluss als Mechaniker und berufliche Tätigkeit als solcher bis zur Pensionierung, immer in Teilzeit. Seither kleinere Aufträge in eigener Werkstatt.

Hanspeter, kürzlich trafen wir uns im Zug und mir kam spontan die Idee, dich um ein Interview zu bitten. Es freut mich, dass du dazu bereit bist! Wir kennen uns ja eigentlich nur auf Distanz von der Jugendzeit her. Gerne würde ich mehr von dir erfahren. Magst du erzählen wie du aufgewachsen bist?

Die ersten fünf Jahre lebte ich in Pflegefamilien, zum Teil ein bisschen auch bei der Mutter. Ich kenne meinen Vater nicht, es war irgendjemand, eine „Durchgangsbeziehung“ vielleicht. Den Namen habe ich von meiner Mutter. Wahrscheinlich war ich anfänglich sporadisch bei der Mutter, doch habe ich ganz wenige Erinnerungen an die frühe Kindheit. In den Akten, (die ich später einsehen konnte) stehen ein paar Sachen, die ich nicht wusste. Ich träumte manchmal als Kind von einem speziellen Zaun – wo ich die Treppe hinaufging und die Mutter mich unten abgegeben hatte – und später, mit ca. 12 Jahren, traf ich dann zufällig mal auf diesen Zaun und wusste, dass es derjenige ist, von dem ich träumte. (Anmerkung: Der Zaun gehörte zu einem Heim für Kleinkinder in St. Gallen). So gibt es einzelne Erinnerungen.

Von drei bis fünf Jahren war ich in einer erz-katholischen Pflegefamilie in einem Dorf nahe von St. Gallen, wo ich ganz schlecht behandelt wurde. Ich hatte kein eigenes Bett, musste „im Gräbli“ schlafen zwischen zwei älteren (leiblichen) Kindern. Ich war Bettnässer. Ich meinte, dass ich dort damit begonnen hatte. Doch gemäss Akten hätte ich schon vorher das Bett genässt. Früher war ich schon in einem anderen Kleinkinderheim und u. a. auch schon in einer andern Pflegefamilie... Das erfuhr ich durch die Unterlagen, wissen tue ich nichts mehr aus jener frühen Zeit. Bis zum Alter von 5 Jahren war ich sicher in einem halben Dutzend Stellen. Dazwischen versuchte ja auch die Mutter immer wieder mal, mich zu sich zu nehmen. Doch das ging ja nicht – sie musste arbeiten. Ich habe ein Bild, dass ich

Angewandte Logotherapie



Früchte der Logotherapie

Referat von Magdalena Flury an der
SGLE-Jahrestagung vom 13.11.2021

Magdalena Flury lebt und arbeitet in Küsnacht am Rigi.
Beruflicher Werdegang: Dipl. Pflegefachfrau AKP, Dipl. NLP-Practitioner, ZiS, Coaching im Führungsalltag, IWB, Zertifikat Wertimagination nach Uwe Böschmeyer, Zertifikat Integrative Paarberatung, NDS HF als logotherapeutische Beraterin, ILE. Aktuelle Tätigkeit: Logotherapeutische Beraterin und Job-Coach in eigener Beratungsfirma.

Liebe Anwesende

„Die Frage ist falsch gestellt, wenn wir nach dem Sinn des Lebens fragen. Das Leben ist es, das Fragen stellt.“ (Viktor.E. Frankl)

Wenn ich euch frage, wie die Arbeitslosenquote in der Schweiz im Moment aussieht könnten viele von euch diese in etwa mitteilen. Konkret ist sie laut nationaler Definition 2.5 Prozent (Stand Monat Oktober 2021). Doch diese Zahl ist nur die halbe Wahrheit. Viele Personen figurieren nicht mehr unter der Arbeitslosenquote und sind in Wahrheit wegen körperlicher oder seelischer Krankheiten, aber auch nach einem Unfall, aus dem „System Arbeit“ gefallen. Sie werden mit einer Massnahme unterstützt. Massnahmen wie Arbeitsversuche, Aufbautraining oder Belastbarkeitstraining, die von der IV finanziert werden.

Ich wurde für das heutige Referat angefragt da ich nach Abschluss der Logotherapieausbildung, neben meiner Praxistätigkeit, auch als *Job Coach* für verschiedene IV-Stellen, Taggeld-Versicherungen und ArbeitgeberInnen tätig bin. Ich begleite Menschen, die beruflich Unterstützung brauchen oder beruflich wieder integriert werden. Es sind Menschen, die an Depressionen, Schizophrenie, Bipolaren Störungen, Burnout, erkrankt sind, aber auch solche, die von körperlichen Gebrechen betroffen sind. Es sind Personen, die nicht bei der Arbeitslosenkasse aufgeführt sind. Es sind Menschen, welche im Moment nicht unbedingt auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Sie sind oft auf Unterstützung angewiesen damit sie ihren Arbeitsplatz erhalten können oder sie brauchen Unterstützung und Motivation bei der Stellensuche.

Buch/Link-Empfehlung:



Daniel Hell: Lob der Scham. Nur wer sich achtet, kann sich schämen.

Freiburg/Basel/Wien 2019, Herder, 252 S. ISBN Print 978-3-451-03145-8, ISBN E-Book 978-3-451-81686-4

Eine ausführliche Rezension des Buches von Mirjam Christen, SGLE-Vorstandsmitglied, finden Sie auf der SGLE-Homepage / www.sgle.ch



Daniel Pittet: Pater, ich vergebe Euch! Missbraucht aber nicht zerbrochen.

Freiburg/Basel/Wien, 1. Auflage 2017, 224 S. ISBN: 978-3-451-81198-2

„Beschuldigen und Beschämen“:

<https://www.youtube.com/watch?v=pQZrRNY2e08>

Video/Interview mit Dr. Reinhard Haller, österreichischer Psychiater und Psychotherapeut, Gerichtsgutachter, Sachbuchautor.

SGLE-Regionalgruppen

Sinn und Zweck der regionalen Treffen sind gegenseitiger Austausch, Anregung, Vernetzung und Information, evtl. auch Weiterbildung von LT-Ausgebildeten.

Gruppe Ostschweiz (SG, TG) / Kontakt/Auskunft: Rosmarie Mühlbacher,
rmuehlbacher@bluewin.ch :

Freitag, 13. Mai 2022, 9.30 – 11.30h, DomZentrum, St. Gallen
Donnerstag, 1. September 2022, 16.00 – 18.00h, Dominikanerinnen-Kloster Wil SG
Freitag, 18. November 2022, 9.30 – 11.30h, DomZentrum, St. Gallen

Gruppe Zentralschweiz-Zürich / Kontakt/Auskunft: Mirjam Christen,
Anmeldung: info@sgle.ch :

Freitag 3. Juni 2022, 17.00 – 19.00h, Winterthur
Freitag 26. August 2022, 17.00 – 19.00h, online
Freitag 11. November 2022, 17.00 – 19.00h, Raum Zürich

Gruppe Nordwestschweiz (BS, BL, SO) / Kontakt/Auskunft: P. Ludwig Ziegerer,
paterludwig@kloster-mariastein.ch :

Samstag, 17. Sept. 2022, 14 – 16 Uhr in Basel, Huus am Brunnen El Ro'i
Klingentalgraben 35 (Tram 8 ab Bahnhof SBB bis zur Station Kaserne)



Informationen aus dem ILE

Dr. Reto Parpan

Das ILE durchläuft gegenwärtig eine spannende Zeit. Es sind einige Umstrukturierungen im Gang und Neuerungen geplant.

Im Zentrum steht der neue **dreistufige Lehrgang** „Sinnzentrierte Beratung nach Viktor E. Frankl (Logotherapie und Existenzanalyse)“. Er ist auf der Website aufgeschaltet und wird, genügend Anmeldungen vorausgesetzt, im August 2022 starten. Er wird den bisherigen Lehrgang Logotherapeutische Beratung ersetzen. Im Januar wurde kein neuer Grundkurs gestartet.

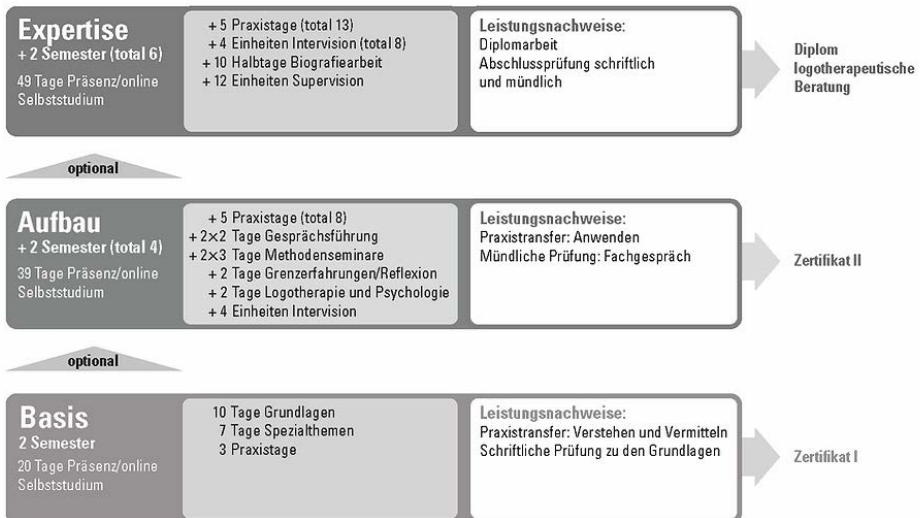
Im Hinblick auf die **angestrebte Zertifizierung** des neuen Lehrgangs durch die Schweizerische Gesellschaft für Beratung SGfB fand am 22. März 2022 ein erstes Gespräch mit der dafür zuständigen Qualitätskommission statt. Dem Gespräch dürfen wir entnehmen, dass die Chancen für eine Anerkennung gut stehen.

Die Wochenendseminare des 3. und 4. Semesters des **bisherigen Lehrgangs** sowie die ergänzenden Module finden dieses Jahr zum letzten Mal statt. Alle gegenwärtig Studierenden haben bis zum Oktober 2024 Zeit, ihre Beraterausbildung abzuschliessen.

Von mehreren kleinen Arbeitsgruppen wurden Konzepte für **Schnupperkurse** zur Bekanntmachung der Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl mit Hinweisen zu Anwendungsmöglichkeiten erstellt. Zwei Kurse werden noch im ersten Halbjahr 2022 online durchgeführt:

- a) ein Einführungsschnupperkurs mit *Tamara Steiner* und *Bruno Frischherz* am 30.05., 15.06. und bei grosser Nachfrage nochmals am 27.06.2022, jeweils 18-20 Uhr;
- b) ein ganztägiger Schnupperkurs für kirchliche Berufe mit *Ulrich Knöpfel*, *Robert Naefgen* und *Ludwig Ziegerer* am 15. Juni 2022.

Dreistufige Weiterbildung in Logotherapie und Existenzanalyse (L&E) nach Viktor E. Frankl



Nächster Kursbeginn: **19. August 2022**

Nähere Angaben zu den Kursinhalten und zu weiteren Angeboten finden Sie auf unserer Webseite: www.logotherapie.ch

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an den Institutsleiter:

Dr. phil. Reto Parpan

081 250 50 83 / 077 480 46 45

info@logotherapie.ch / reto.parpan@outlook.com



Dienstag, 7. Juni 2022 um 18.00h

Informationsveranstaltung

Einführung in Viktor Frankls Menschenbild

Sie erhalten eine kurze Einführung in Viktor E. Frankls Menschenbild und die Grundzüge seiner Logotherapie und Existenzanalyse.

Wir informieren Sie über die Weiterbildungsangebote des Instituts für Logotherapie und Existenzanalyse in Chur.

Der Institutsleiter steht Ihnen für die Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung. Eine Anmeldung ist erwünscht. Sie dürfen sich aber auch kurzfristig entscheiden und einfach kommen.

Ort: Institut für Logotherapie und Existenzanalyse,
ibW, Gürtelstrasse 48, 7000 Chur

Anmeldung: info@logotherapie.ch / Tel. 081 250 50 83